

Evangelische Kirche Vörstetten



Liebe Besucher der evangelischen Kirche in Vörsstetten,

wir heißen Sie herzlich willkommen in unserem Gotteshaus und wünschen Ihnen, daß Sie hier ein wenig zur Ruhe kommen und Ihr Tag dadurch reicher und froher wird.

Dieser kleine Kirchenführer möchte Ihnen einige Erläuterungen geben zu dem, was Sie hier sehen und hören.

Wenn man bedenkt, daß es Vörsstetten seit über 1000 Jahren gibt, so ist diese Kirche doch recht jung. Sie wurde im Jahre 1803 nach den Plänen des berühmten Karlsruher Architekten *Friedrich Weinbrenner* (1766 – 1826) gebaut und ist eine seiner ersten evangelischen Landkirchen. Typisch sind die schlichten dorischen Säulen, die das Kirchenschiff der Länge nach gliedern und die Aufgabe haben, die Emporen zu tragen. Der Kirchenraum ist ein rechteckiger Saal mit einer Kassettendecke nach dem Vorbild der frühchristlichen Basilika. Daß die Kanzel, das Hauptstück einer evangelischen Kirche, an der Schmalseite über dem Altar angebracht ist, ist für Weinbrenner kennzeichnend. In unserer Kirche steht sogar noch die Orgel über Altar und Kanzel. Dies ist eine Besonderheit im evangelischen Kirchenbau, die in der Gegend von Speyer ihren Ursprung hat. An die Stelle des Hochaltars der katholischen Kirche tritt hier die Orgel. Sie ist wie Altar und Kanzel ein Ort der Verkündigung und außerdem ein Instrument zur „religiösen Erbauung“.

Friedrich Weinbrenner hat während seines fünfjährigen Aufenthaltes in Italien von 1792 bis 1797 die klassische Bauweise der Griechen und Römer intensiv studiert und sie zum Vorbild für seine Architektur genommen. Er lehnte den zu seiner Zeit noch üblichen Baustil des Barock mit den üppigen Verzierungen und geschwungenen Linien ab und wurde ein Baumeister des Klassizismus. Von 1800 an stand er bis zu seinem Tode 1826 in den Diensten des späteren Großherzogs von Baden und wirkte in Karlsruhe als Stadtplaner, Architekt und Lehrer.

Auf den Plan zu unserer Kirche schrieb er: „Entwurf zu der neuen Vörsstetter Kirche, wovon die alten noch existierenden Mauern des Turmes beizubehalten und bloß der obere Aufsatz des Turmes neu zu errichten ist.“ Die Vorgängerkirche ist abgerissen worden, weil sie sehr baufällig und viel zu klein war. Der untere Teil des Turmes blieb stehen und erhielt eine kleine Glockenstube aus Fachwerk mit spitzem Dach, so daß der Kirchturm ca. 30 m hoch wurde. Das Kirchenschiff schließt sich mit seiner Schmalseite symmetrisch an den Turm an; ein typisches Kennzeichen für Weinbrenner-Kirchen. Gehen wir um die Kirche herum, so fallen uns drei gleichgestaltete Eingänge, jeweils in der Mitte einer Wand, auf. Rechts und links von den Türen stehen Pilaster (eingelassene Pfeiler) als dekorative Wandgliederung mit einem Dreiecksgiebel darüber. Dieser klassische Portalschmuck wiederholt sich etwas schlichter am Turmeingang. Hinter dem Turmeingang befindet sich seit 1984 der Aufbahrungsraum. Als die Glocken noch von Hand geläutet wurden, war dies die Läutestube (Gloggehiisli). In der Vorgängerkirche wurde dieses untere Geschoß des Turmes als Sakristei genutzt. Die Decke ist ein gotisches Kreuzrippengewölbe. Die Fenster der Kirche sind als durchgehende hohe Bogenfenster gedacht, die nur wegen der Empore in der Mitte unterteilt wurden. Die sandsteinfarbenen Eckquader waren in Weinbrenners Plan nicht eingezeichnet und mußten eigentlich weiß gestrichen sein. Auf ausdrücklichen Wunsch der Kirchengemeinde sollen diese Quader jedoch sichtbar bleiben.

Ihr jetziges Aussehen verdankt die Kirche einer *umfassenden Renovierung* 1978 und 1979. Herr Oberbaurat Hillenbrand vom Staatl. Hochbauamt Freiburg, der die Baumaßnahmen leitete, fühlte sich verpflichtet, den Klassizismus Friedrich Weinbrenners wieder zur Geltung zu bringen und von den Zutaten des späten 19. Jahrh. zu befreien. Mit den ursprünglichen hellen Farben wurde die Kirche ausgemalt, die Kassettendecke bekam ihr originales Muster wieder. Die vier bunten Fenster mit den Evangelisten, die seit 1893 den unteren Kirchenraum schmückten, wurden in die oberen Giebelwände versetzt, um die Längswirkung des Kirchenschiffs zu betonen und unten mehr Licht einfallen zu lassen. Die alten, unbequemen Bänke wurden durch Stühle ersetzt, damit die Sitzordnung nach Bedarf verändert

werden kann. Um bessere Sichtverhältnisse von der Empore zum Altar zu schaffen, wurde die massive Holzbrüstung durch eine Eisen-Glas-Konstruktion ersetzt. Das Muster der Brüstung wiederholt sich am Altar, Taftisch und Ambo (Rednerpult) und ist ein typisch klassizistisches Motiv. Nach fast zweijähriger Bauzeit wurde am 4. November 1979 die renovierte Weinbrennerkirche mit einem Festgottesdienst eingeweiht.

Bei den Grabungsarbeiten für die Fußbodenheizung wurden neben dem *Turm* die Grundmauern des Chores einer mittelalterlichen Kirche aufgefunden, die quer zur jetzigen Kirche in Ost-West-Richtung stand. Auch Wandmalereien an der inneren Turmwand und Reste eines Fußbodenbelages wurden sichtbar. Das Denkmalamt schreibt, daß es sich um einen gotischen Kirchenbau vermutlich aus dem 14. oder 15. Jahrhundert handelte. Aus dieser Zeit stammen die unteren beiden Geschosse des Kirchturms. Sie sind der älteste Teil unserer Kirche. Das dritte Geschoß des Turmes erhielt nach Weinbrenners Plan die großen Bogenfenster und ein Satteldach. Darauf stand eine kleine quadratische Glockenstube mit spitzem Dach. Das Fachwerk dieses Glockenturmes war zugeputzt und faulte allmählich durch, so daß der damalige Pfarrer Gilg Angst bekam, der Turm könnte herunterfallen. 1858 bittet er eindringlich den evangelischen Oberkirchenrat in Karlsruhe um Neubau eines Turmes. Oberbaurat Fischer von der Großherzoglichen Bauinspektion Emmendingen wurde mit der Planung beauftragt. Er entwarf den achteckigen Turmaufsatz mit dem schlanken Helm. Seit 1860 hat unsere Kirche diesen 41 m hohen Turm, auf dessen Spitze ein vergoldetes Kreuz steht, das mit Sockel 3,30 m mißt.

Die Glocken

Am 15. Oktober 1950 hörten die Vörstetter zum erstenmal das Geläut ihrer jetzigen Glocken. An diesem Sonntag feierte das ganze Dorf die Glockenweihe. Eine Woche zuvor, am 8. Oktober, waren die drei neuen Glocken auf zwei geschmückten Pferdewagen vom Bahnhof Denzlingen abgeholt und in einem festlichen Umzug durch Vörstetten zum Rathausplatz gefahren worden. Jede Familie hatte eine Spende zu ihrer Anschaffung gegeben. Zuerst sollten nur die zwei Glocken ersetzt werden, die im Februar 1942 für Kriegszwecke vom Turm geholt worden waren. Die kleinste war oben geblieben und läutete acht Jahre lang allein. Da jedoch mehr Geld als erwartet gespendet worden war, konnte der Wunsch nach einem tieferen Geläut erfüllt werden. Zu der vorhandenen kleinen e“-Glocke bestellte man die Glocken cis“, h’ und gis’. Sie wurden am 20. September 1950 in der Karlsruher Glockengießerei Gebr. Bachert in Bronze gegossen.

Die Inschriften lauten, beginnend mit der größten Glocke

gis’: CHRISTUS IST UNSER FRIEDE

O LAND, LAND, LAND, HÖRE DES HERRN WORT

h’: LIEBE

WER IN DER LIEBE BLEIBT, DER BLEIBT IN GOTT UND GOTT IN IHM

cis“: HOFFNUNG

DEN GEFALLENEN SÖHNEN UNSERER GEMEINDE

DIE MIT TRÄNEN SÄEN, WERDEN MIT FREUDEN ERNTEN

e“: GLAUBE

DIE FURCHT DES HERRN IST DER WEISHEIT ANFANG

Wir hören alle vier Glocken zusammen, wenn sie einen Gottesdienst oder am Samstagabend den Sonntag einläuten. Die kleinste Glocke allein verkündet den Tod eines Mitbürgers, die größte läutet während des Vaterunsers im Gottesdienst.

Das Betzeitläuten hat eine alte Tradition. Jeden Tag mahnt eine Glocke (die h') mehrmals zum Gebet, und zwar um 6 Uhr früh, um 11 Uhr und abends bei anbrechender Dunkelheit. Während der Sommerzeit hört man auch das Vier-Uhr-Läuten. Das Elf-Uhr-Läuten war landesweit eingeführt worden als Dank vor der Bewahrung der Türkenherrschaft. Bis September 1958 hat der Meßner noch mit dem Seil geläutet. Seither haben wir eine elektrische Läuteanlage.

Auch die Turmuhr läßt unsere Glocken hören. Alle Viertelstunde werden die drei kleineren mit einem Hämmerchen angeschlagen; die tiefe Glocke zählt die vollen Stunden.

Die älteren Vörsstetter haben in ihrer Kindheit noch die drei Glocken gehört, die am 20. September 1755 in Eichstetten für die Vorgängerkirche gegossen worden waren. Sie wurden in die neugebaute Kirche übernommen, auch in den zweiten Turm, und erst im April 1923 durch drei neue Bronzeglocken aus der Karlsruher Glockengießerei ersetzt. Unsere kleinste Glocke ist eine davon.

Die Orgel und ihr Erbauer Matthias Martin

Ein Schmuckstück unserer Kirche ist die barocke Orgel. Sie wurde zur gleichen Zeit wie die Kirche gebaut und hatte von Anfang an ihren Platz über Altar und Kanzel an der Brüstung der Empore. Diese Brüstungsorgel mit dem seitlichen Spieltisch ist in Südbaden einmalig. Ihr Erbauer war Matthias Martin aus Waldkirch. Er erhielt am 1. April 1802 vom Kirchengemeinderat den Auftrag, für die neue Vörsstetter Kirche eine neue Orgel zu erstellen mit einem Manual von C bis f''' und 13 Registern, sowie einem Pedal von C bis d mit drei Registern.

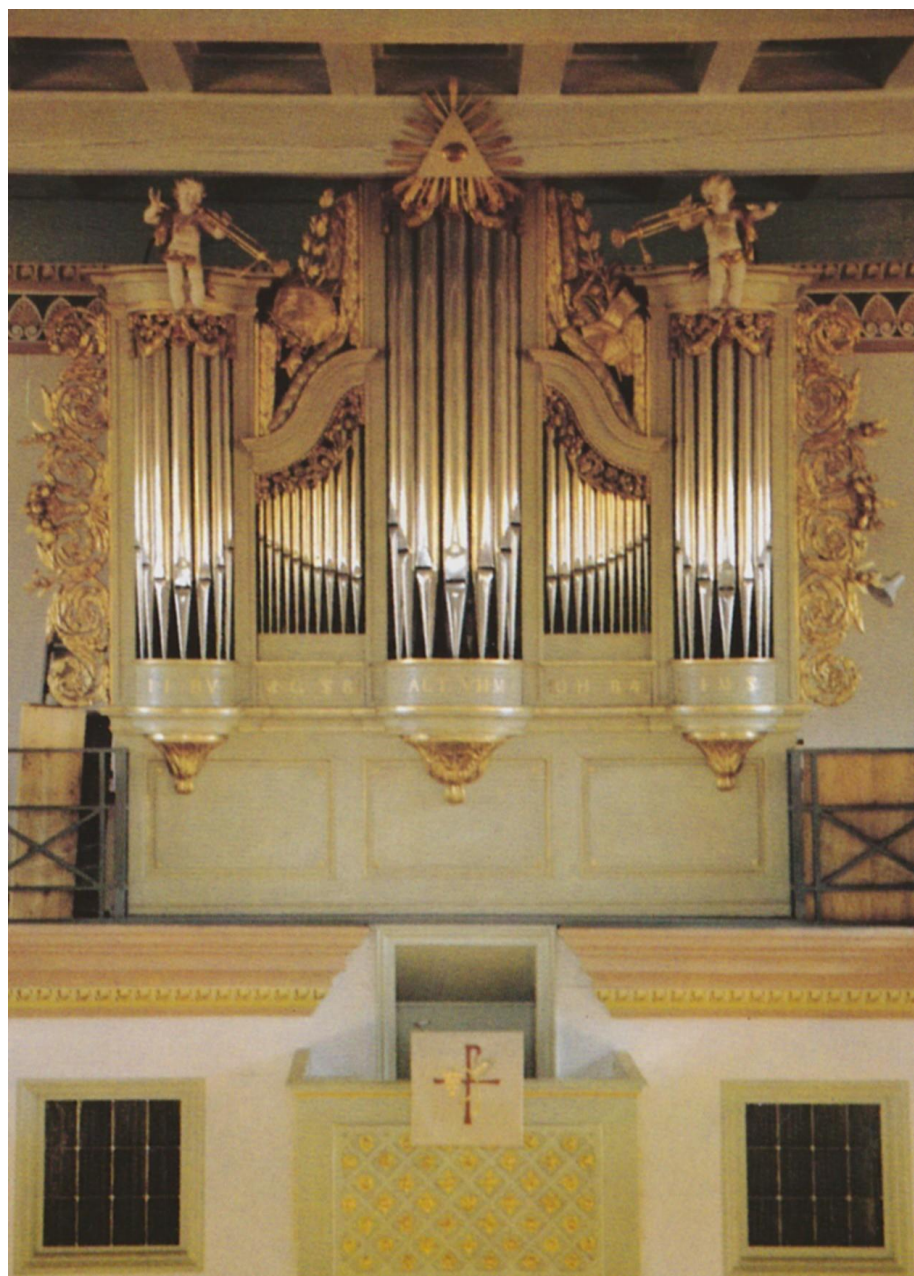
Die Vörsstetter hatten es sehr eilig mit der Bestellung der Orgel, denn zum Zeitpunkt des Vertrages mit Meister Martin wurde erst mit dem Abriß der alten, baufälligen Kirche begonnen. Es war jedoch der sehnlichste Wunsch der ganzen Gemeinde, endlich eine schöne, wohlklingende Orgel zu bekommen; hatte man doch seit über zehn Jahren hierfür Spenden in eine besondere Kasse gegeben. Das Oberamt in Emmendingen dämpfte den Eifer der Vörsstetter mit dem Hinweis vom 3.9.1802, „daß die Anschaffung einer neuen Orgel in die Vörsstetter Kirche noch so lange verschoben werde, bis die neue Kirche ganz gebaut und wenigstens ein Jahr gebraucht seye, indem durch die Ausdünstungen des frischen Gemäuers die zinnernen Pfeifen vom Salpeter angefressen würden“. Dieser Anordnung wurde insofern entsprochen, als bei der Einweihungsfeier der Kirche am 18. Dezember 1803 die Orgel noch nicht aufgestellt war; aber ein halbes Jahr später stand sie an ihrem Platz im Blickfeld der ganzen Gemeinde.

Ein Schreiben aus Karlsruhe vom 12.1.1803 forderte den Kirchengemeinderat auf zu berichten, „ob und aus welchen Gründen man versichert sein könne, daß der Orgelmacher Martin die Geschicklichkeit habe, ihriges Werk gut und dauerhaft herzustellen“. Pfarrer Diez antwortete darauf am 30.1.1803: „Was die befragte Geschicklichkeit des vorgeschlagenen Orgelmachers Martin in Waldkirch anbetrifft, so halten wir uns aus den folgenden Gründen von demselben versichert:

1. Weil dieser Mann ein allgemeines gutes Lob der Rechtschaffenheit, so wohl in seinem Wohnort, als auch in unserer ganzen Gegend für sich hat;
2. Weil derselbe kein Neuling bei der Arbeit ist, sondern in einem Zeitraum von 13 Jahren bereits 9 neue Orgeln verfertigt hat, und zwar in Schmieheim, Schabbach, Hugsweiler, Schonach, Badenweiler, Biederbach, Prechtal, Teningen und Zell a. H.
3. Weil derselbe sowohl von Schmieheim als auch von Hugsweiler ganz vorteilhafte Attestate in Händen hat.“

Die Vörstetter hatten also hinlänglich Erkundigungen über den Mann eingeholt, dem sie den Bau ihrer Orgel anvertrauten. Matthias Martin stand im Ruf eines ausgezeichneten, gewissenhaften Orgelmachers.

Er wurde am 20. 4. 1765 in Ettenheimmünster geboren und wuchs dort mit seinen Geschwistern im Benediktinerkloster auf, da sein Vater in der Klosterziegelei arbeitete. Die Mönche unterrichteten ihn in allen Fächern, besonders im Gesang. Der damalige Abt legte großen Wert auf die Ausübung der Musik und ließ 1769 von Johann Andreas Silbermann aus Straßburg eine kostbare Orgel in die Klosterkirche einbauen. Von Kindheit an hörte Matthias Martin den Klang der Silbermannorgel, und die Mönche förderten sein Interesse für dieses Instrument. Mit 14 Jahren begann er seine Lehre als Orgelmacher in Schweighausen bei Meister Rabiny, später war er in Schuttern bei Louis Weber. Wahrscheinlich hat er bei Ferdinand Stieffel, dem qualifiziertesten hiesigen Orgelmacher seiner Zeit, in Seelbach seine Lehre abgeschlossen. Schon mit 18 Jahren machte er sich selbständig, reparierte und stimmte Orgeln in der näheren Umgebung. Ab 1785 wartete er jährlich die große Rabiny-Orgel in Schuttern und die Silbermannorgel seiner Heimatgemeinde. Nach seiner Hochzeit zog er 1790 nach Münchweiler, wo er seine ersten eigenen Orgeln baute. 1799 ließ er sich schließlich in Waldkirch nieder. Aufträge für Neubauten erhielt er aus der Ortenau und dem Breisgau. Der Orgelsachverständige Bernd Sulzmann schreibt: „Mit der Gründung des Großherzogtums Baden 1806





kehrte Ordnung und Sicherheit im Lande ein. Martin erhielt viele Aufträge und war neben Ferdinand Stieffel in Rastatt und Blasius Schaxel in Herbolzheim einer der bestbeschäftigten südbadischen Orgelmacher.“ Allmählich bekam er Hilfe durch seine Söhne, die sein Geschäft nach seinem Tod noch ein Jahrzehnt weiterführten. Als er am 8.10.1825 starb, hatte er gemeinsam mit seinen Söhnen 38 neue Orgeln gebaut. Die Vörsstetter Orgel war sein neuntes Werk.

Sie ist eine der wenigen Orgeln, die einigermaßen authentisch erhalten geblieben sind. Die Trakturen des Manuals, des Pedals und der Register sind rein mechanisch, die Windladen sind Schleifladen mit Wellenrahmen, die Pfeifen sind aus gutem Zinn oder Holz hergestellt. Die Bleifüße der Pfeifen wurden, wie das Emmendinger Amt befürchtet hatte, wegen der Feuchtigkeit in der neuen Kirche vom Bleizucker befallen.

Vorbild und Anregung für Martins Arbeit war zum einen die Silbermannorgel aus Ettenheimmünster. Er hatte sie nicht nur jahrelang gewartet, sondern erhielt auch 1804 den Auftrag, sie aus der Abteikirche auszubauen und in der Landelinskirche aufzustellen. Zum andern kannte er die Orgeln des Ferdinand Stieffel gut, der zeitweilig sein Lehrmeister war. Doch er kopierte keine von beiden. Durch eigene Ideen gelang ihm eine beispielhafte Vereinigung des Straßburger und des Rastatter Orgelbaustils zur südbadischen Spätbarockorgel.

Das spätbarocke Gehäuse unserer Orgel zeigt einen hohen Mittelturm und zwei kleinere Seitentürme. Dazwischen sind zwei verbindende Flachfelder, die mit den geschwungenen Obergesimsen wie Harfen aussehen. Die Schnitzereien des Rankenwerks und die Posaunenengel fertigte der Holzbildhauer Caspar Feuerstein an, den Martin in Schuttern kennengelernt und nach Waldkirch geholt hatte.

Im Laufe des vorigen Jahrhunderts wurden Reparaturen und Umbauten an der Orgel vorgenommen. So sind z.B. vier Register ausgewechselt und das Pedal um eine Oktave erweitert worden. Im ersten Weltkrieg

mußten die Zinnpfeifen des Prospektes (Vorderansicht) abgeliefert werden und wurden durch Zinkpfeifen ersetzt. Viele Jahrzehnte geschah nur das Nötigste, damit das Instrument spielbar blieb. In einem Gutachten von 1970 heißt es, daß die unter Denkmalschutz stehende Orgel in schlechtem Zustand sei. Um sie zu erhalten wäre eine gründliche Restaurierung erforderlich. Firma Vleugels aus Hardheim im Odenwald bekam den Auftrag, sie technisch zu überholen und weitgehend den Originalzustand wieder herzustellen. Das Gehäuse wurde von Herrn Bauernfeind aus Freiburg restauriert. Am 4. März 1973 feierte die Gemeinde in einem Gottesdienst die Orgelweihe ihrer strahlend klingenden Martinsorgel.

Die Disposition der Orgel

Manual: C – f'''

Pedal: C – d'

<i>Principal</i>	8'	<i>(ehem. C – d')</i>	
<i>Octav</i>	4'	<i>Subbaß</i>	16'
<i>Cornet 5fach ab</i>	c'	<i>Octavbaß</i>	8'
<i>Bourdon</i>	8'	<i>Trompetbaß</i>	8'
<i>Flautavers f°</i>	8'	<i>3 Faltenbälge</i>	
<i>Nazard</i>	2 2/3'	<i>Koppel Manual / Pedal</i>	
<i>Flöt</i>	4'		
<i>Dublin</i>	2'		
<i>Larigon</i>	1 1/3'		
<i>Siflet</i>	1'		
<i>Mixtur 4fach</i>	1'		
<i>Trompetdiscant</i>	8'		
<i>Fagottbaß</i>	8'		

*Dieses barocke
Kruzifix aus der
zweiten Hälfte des
18. Jahrhunderts
hing vielleicht schon
an einer Wand der
kleinen Vorgänger-
kirche. Hier ist es der
Blickfang unter der
rechten Empore. Vor
der Renovierung der
Kirche war sein Platz
an der Kanzel. 1973
ist es von Herrn
Michael Bauernfeind
aus Freiburg restau-
riert worden. Dabei
hat die Christusfigur
den Strahlenkranz
um den Kopf
bekommen.*





Das kleine Kruzifix auf dem Altar zeigt einen silbernen Christus an einem Kreuz aus Ebenholz. Es wurde 1881 vom Kirchengemeinderat in Freiburg gekauft. Das Geld dafür, 400 Mark, hat der ledige Heinrich Binninger drei Tage vor seinem Tod laut Testament dem Vörsætter Almosenfonds vermacht. Es sollte zur Verschönerung der hiesigen Kirche verwendet werden. Heinrich Binninger starb am 19. August 1977 mit 37 Jahren. Er war der Großonkel des Rudolf Binninger, genannt Hofbiirli.



Außen- und Innenansicht des evangelischen Gemeindehauses Reute



Das evangelische Gemeindehaus in Reute

Reute war lange Zeit ein rein katholisches Dorf. Von 1970 an zogen immer mehr evangelische Bürger hinzu, so daß bis Ende der achtziger Jahre ihre Zahl auf etwa 500 angestiegen war. Als Diasporagemeinde wird Reute vom Vörsstetter Pfarrer betreut. Die Gottesdienste wurden viele Jahre lang in der katholischen Kirche gehalten. Es kam jedoch immer drängender der Wunsch nach einem eigenen Gemeindezentrum auf. Nach dreijähriger Planung konnte im Dezember 1990 der erste Spatenstich erfolgen. Bereits elf Monate später, am 10. November 1991, fand die Einweihung statt. Architekt Günter Goede aus Emmendingen hat mit viel Geschick ein Haus gebaut, das sich gut ins Orts- und Straßenbild einfügt. Es steht in der Schwarzwaldstraße 9 nicht weit von der großen katholischen Kirche entfernt, nahe dem Neubaugebiet in Oberreute.

Der Gemeindesaal, in dem die Gottesdienste gehalten werden, bietet etwa 140 Besuchern Platz und befindet sich im Erdgeschoß. Eine gut eingerichtete Küche schließt sich dem Saal an. Im Kellergeschoß ist in einem 54 m² großen Allzweckraum Platz für verschiedene Aktivitäten. Die geräumige Wohnung im Obergeschoß wird von einem Ehepaar bewohnt, das sich um „Haus und Hof“ kümmert. Außerdem befindet sich auf dieser Etage ein kleines Sitzungszimmer.

Seit der Eröffnung des Gemeindehauses finden dort regelmäßig Gottesdienste statt. Jeweils am zweiten Sonntag im Monat wird zum Familiengottesdienst um 11 Uhr eingeladen. Nach der Eingangsliturgie, während der auch Taufen stattfinden, gehen die Kinder in zwei Altersgruppen in die Extraunterweisung. Von dem Angebot, nach dem Gottesdienst bei einem gemeinsamen einfachen Mittagessen noch zusammenzusitzen, wird gern Gebrauch gemacht. An jedem vierten Samstag im Monat findet abends um 19 Uhr ein Gesamtgottesdienst mit Abendmahl statt, am dar-

auffolgenden Sonntag um 11 Uhr Kindergottesdienst. Weitere feste Angebote sind die Bastelnachmittage für Kinder und die Bastelabende für Frauen.

Möge dieses Haus der wachsenden Gemeinde in Reute stets als verbindende Mitte dienen !

Pfarrer an der evangelischen Kirche Vörstetten seit 150 Jahren

Karl Heinrich Wagner	1840 – 1856
Jakob Gilg	1856 – 1860
Ludwig Wilhelm Theodor Wielandt	1860 – 1871
Emil Wilhelm Vigelius	1871 – 1879
Hermann Junker	1880 – 1905
Matthias Hagen	1905 – 1933
Hermann Engler	1933 – 1935
Karl Ernst Fritz Rudolf Lefholz	1935 – 1949
Rudolf Becher	1949 – 1954
Karl Grimm	1954 – 1964
Otto Weiß	1965 – 1974
Ernst Friedrich Zwick	seit 1974

Gottesdienst ist jeden Sonntag um 10 Uhr, anschließend um 11 Uhr ist Kindergottesdienst.

Wir laden hierzu herzlich ein.

Dank sei allen gesagt, die mit Auskünften und Schriften zur Entstehung des Textes beigetragen haben.

Schrifttum:

Christian Sütterlin: Vörstetter Ortschronik; Bernd Sulzmann: Die Orgelbauerfamilie Martin in Waldkirch; Arthur Valdenaire: Friedrich Weinbrenner; Akten des Pfarrarchivs Vörstetten; Wulf Schirmer: Katalog zur Weinbrenner-Ausstellung 1977

Fotos: Ralf Jonas, Vörstetten

Text: Ingeborg Bolz, Vörstetten

Text Gemeindehaus: Christa Eilers, Reute

Druck:  Buchheimer Druck- und Verlagsgesellschaft mbH
Stegenbachstraße 25, 79232 March-Buchheim



Friedrich Weinbrenner: Entwurf zu der neuen Vörsstetter Kirche